

## **Erfahrungsbericht Auslandsaufenthalt Costa Rica**

Ich studiere zurzeit Biologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im 4. Mastersemester und habe mich innerhalb der Biologie auf Ökologie spezialisiert. Ich habe 8 Wochen in Costa Rica auf einer tropischen Forschungsstation verbracht und Daten für meine Masterarbeit gesammelt. In meinem kurzen Bericht möchte ich gern von der Zeit vor dem Aufenthalt, während und nach dem Ausland berichten!

### **1. Wie bin auf die Idee gekommen, genau dorthin zu fahren?**

Mit den Vorbereitungen für die Masterarbeit beginnt man in unserem Studium bereits zum Ende des 3. Fachsemesters. Da ich auf jeden Fall während meines Studiums noch einmal ins Ausland wollte und am Ende des 3. Semesters nicht mehr viel Zeit übrigblieb, um das Vorhaben in die Tat umzusetzen – habe ich mich also am Neujahr an den Laptop gesetzt und nach Abschlussarbeiten recherchiert. Ich bin dabei auf Studien in Norwegen zu Umwelt-DNA im Meer, Studien in Ozeanien zu Mangrovenwäldern und zoologische Projekte in Afrika gestoßen. Die Auswahl schien riesig zu sein! Doch nach und nach stellte sich heraus, dass entweder die Feldarbeitszeiten nicht mit meinem Terminplan vereinbar waren oder die Datensammlung bereits vorbei war etc. Dann fiel mir ein, dass ich vor 2 Jahren in Costa Rica so überwältigt war von den Regenwäldern und der Biodiversität dort. Die Kultur und die Sprache, aber den Stellenwert den dort Naturschutz einnimmt, haben mich sehr begeistert. Also habe auf Geratewohl „Costa Rica Forschung Biologie“ gegoogelt. Und tatsächlich sprang mir als eins der ersten Ergebnisse „Tropenstation La Gamba“ ins Auge. Ich klickte auf den Link und mich schaute ein Tukan an, der über dem Symbol der Universität balanciert. Unter der Rubrik „Forschung“ sind die 5 Forschungsrichtungen inklusive Ansprechpartnern aufgelistet und mich hat direkt die Biodiversitäts- und Ökosystemforschung angesprochen. Eh ich mich versehen hatte, war eine E-Mail verfasst und 24h später war auch schon die Antwort meines jetzigen Betreuers in meinem Postfach. Das Themengebiet und die groben Inhalte wurden recht schnell in einem Meeting besprochen und dann ging es an die Planung. Manchmal scheint es so, dass sich, wenn es passt, einfach alles scheinbar von allein fügt!

#### **Mein Tipp:**

Einfach anschreiben, auch wenn man noch keine konkrete Idee hat! Das „schlimmste“, was passieren kann, ist, dass sich einfach keiner zurückmeldet...

## 2. Welche Vorbereitungen mussten getroffen werden?

Da ich noch nie für eine Forschung im Ausland war, war absolut alles Neuland für mich! Meine Vorbereitungen lassen sich in etwa 4 verschiedene Kategorien einteilen: Finanzen, Zeit, Inhalt und Organisation.

Natürlich sind alle 4 Kategorien miteinander verbunden, z.B. musste ich für die Planung des Budgets die Zeiten kennen...

Ich habe mit etwa 6 Wochen Zeit für die Datenerhebung gerechnet – plus 2 Wochen „Puffer“ für Anreise, Abreise und falls etwas schief gehen sollte.

Für die Kosten-Planung kamen schlussendlich folgende Dinge zusammen:

- Übernachtung + Verpflegung (60\$ pro Nacht)
- Persönliche Ausrüstung (etwa 200€)
- Transport (etwa 1200-1500€)
- Kranken- und Reiseversicherung (etwa 200€)
- Laborutensilien + Werkzeug (etwa 350€)

Inhaltlich mussten die genauen Tätigkeiten und der Versuchsaufbau besprochen und durchdacht werden. Der Großteil der Geräte war vor Ort auf der Station, aber einige Chemikalien und Geräte mussten noch bestellt werden und nach Costa Rica mitgebracht werden, bzw. per Post als Paket vorgeschickt werden. Informiert euch darüber so früh und detailliert wie möglich!

Zusätzlich - und das ist fast das wichtigste – musste ein Forschungs- und Sammelantrag gestellt werden. Wenn man in Costa Rica Forschen möchte und daten sammeln, stellt man einen Antrag an die Umweltbehörde. Diese Vorgänge kann 3 Monate dauern und sollte sehr früh gestellt werden! Schließlich habe ich mit Babbel angefangen, Spanisch zu lernen. Die Sprache auf der Station ist Deutsch, Englisch und Spanisch. (Der Großteil der Studierenden war aus Wien, aber es kamen Reisegruppen und Studierende aus der ganzen Welt.

### Mein Tipp:

Versucht, ehemalige StudentInnen zu kontaktieren und euch eine Liste mit Dingen zusammen zu stellen, die sie als wichtig erachten. An vieles denkt man von Deutschland/Österreich aus nicht. (z.B. ein Regenschirm = Lebensretter!)

## 3. Mein Arbeitsalltag auf der Station

Mein typischer Arbeitstag sah so aus, dass ich mit meinen beiden Zimmernachbarinnen morgens eine Einheit Yoga gemacht habe (die Arbeit hat manchmal guten Muskelkater

hinterlassen). Dann gab es jeden Morgen 07:00 Frühstück und alle haben sich zusammengesetzt – ein wirklich schöner Start in den Tag!

Dann wurde die Ausrüstung angelegt, alle Werkzeuge und ein Haufen! Insekten-Spray eingepackt und mit den Fahrrädern zum wiederaufgeforsteten Waldstück gefahren.



Links ist ein typisches Frühstück zu sehen: Gallo Pinto (Reis mit Bohnen, Gemüse und Gewürzen), dazu Rührei, gebratenen Bananen und frisches Obst. Und natürlich Kaffee ☺

Auf der rechten Seite ist ein Teil des Eingangs

zum Waldstück zu sehen, das vor einigen Jahren wiederbewaldet wurde. Von der Station kann man sich ein Fahrrad ausleihen, um zu seinem Arbeitsort zu gelangen. Auf jeden Fall ein wichtiges Werkzeug: Die Machete!



Ich war von Anfang Mai bis Anfang Juli auf der Station, also in der Regenzeit. Daher konnten wir immer nur bis mittags arbeiten, da sich ab dann die Himmels-Pforten öffneten und es Regenschauer gibt, die einem Weltuntergang ähnelten. Wenn man Pech hatte, geriet man genau auf dem Rückweg in den Regen und kam so nass an, dass die Gummistiefel bis zum Rand mit Wasser gefüllt waren...



Nach dem Mittagessen ging es dann ins Labor, um die Proben aufzuarbeiten oder Literaturrecherche zu betreiben. Links ist ein Schnappschuss aus dem Labor zu sehen. Ich habe mit Boden-Bohrungen gearbeitet und habe dafür Boden gesiebt, eingewogen und filtriert oder auch getrocknet.

Um 18 ging die Sonne dann unter und der Gong zum Abendessen wurde geschlagen. Wenn alle zusammen beim Abendessen saßen, konnte man über Fragen oder interessante Funde (Tiere oder Pflanzen, die man bei der Feldarbeit entdeckt hat) diskutieren. So eine Art von Austausch habe ich vorher noch nie erlebt und es hat mich persönlich und fachlich sehr viel weitergebracht. Außerdem bekommt man einen anderen Blickwinkel auf seine Arbeit und eventuelle Probleme. Manchmal war nach dem Abendessen noch Zeit für eine Runde Tischtennis oder ein Film, an einigen Abenden war aber auch noch ein wenig Laborarbeit angesagt.

#### **Mein Tipp/Erkenntnis:**

Stellt euch im Vorhinein darauf ein, dass auf jeden Fall etwas (oder auch fast alles) schief gehen wird oder anders als erwartet aussehen wird! In den Tropen muss man manchmal kreativ werden. Zumindest auf der Tropenstation war es so, dass man immer jemanden um Rat oder Hilfe bitten konnte. Nicht verzweifeln, sondern durchatmen und nach kreativen Lösungen suchen.

#### **4. Was habe ich gelernt/was ist mein Fazit?**

Ich kann jedem, der einen Aufenthalt an der Station plant, diese Erfahrung empfehlen! Die Station besteht seit mehr als 25 Jahren und es kommen so viele Studierende und ForscherInnen aus der ganzen Welt, um dort zu forschen oder zu lehren. Daher ist die Infrastruktur hervorragend und immer verschiedene Ansprechpartner in den verschiedensten Sprachen vor Ort.

Ich habe mich am Anfang sehr überfordert gefühlt, da wirklich alles außerhalb der Komfort-Zone liegt. (Eine Schlange, die sich in der Toilette verlaufen hatte; die Lautstärke der Natur um einen herum; das andere Essen; die Sprache etc.)

Aber sowohl die Angestellten auf der Station als auch alle Besucher machen einem die Eingewöhnung wirklich schnell möglich! Ich würde beim nächsten Mal noch ein wenig früher anfangen, Spanisch zu lernen, sodass man mit einem größeren Wortschatz ausgestattet ist.

Die meisten Studierenden kommen zu zweit oder mit ihrem Betreuer. Das würde ich auf jeden Fall empfehlen! Ich bin allein angereist und war mit der Einarbeitung vor Ort sehr lang beschäftigt – wodurch mir viel Zeit am Anfang verloren ging! Auch für kurze Anpassungen der Strategie o.Ä. ist es besser, einen Partner oder Betreuer vor Ort zu haben. Plant auf jeden Fall genügend Zeit für Anträge oder andere Formalitäten ein – das dauert immer länger, als erwartet.

Ich habe mich persönlich, aber vor allem fachlich weiterentwickelt! Ich habe auf jeden Fall einen guten Eindruck davon bekommen, welche bürokratischen und technischen Herausforderungen auf einen zukommen, wenn man (eigenständig) im Ausland arbeitet. Aus dem Studium ist man meist gewöhnt, dass an alle Eventualitäten gedacht ist, aber mitten im Regenwald stehen einem nicht die gleichen Ressourcen zur Verfügung wie in einem Labor in der Universität. Ich bin insgesamt sehr viel gelassener und kreativer geworden. Inzwischen finde ich an der Erfahrung am besten, dass nicht alles so war wie erwartet und man zum Umdenken gezwungen wird – das hat mir sehr gut getan! Auch die anderen Studierenden haben mich sehr inspiriert mit ihrer derzeitigen Forschung oder ehemaligen Projekten.

Durch den Kontakt und Gespräche mit den GärtnerInnen, KöchInnen und ArbeiterInnen aus dem nächsten Dorf hat man einen Einblick in die Kultur und Geschichte bekommen, die auf normalen touristischen Reisen niemals möglich gewesen wäre.

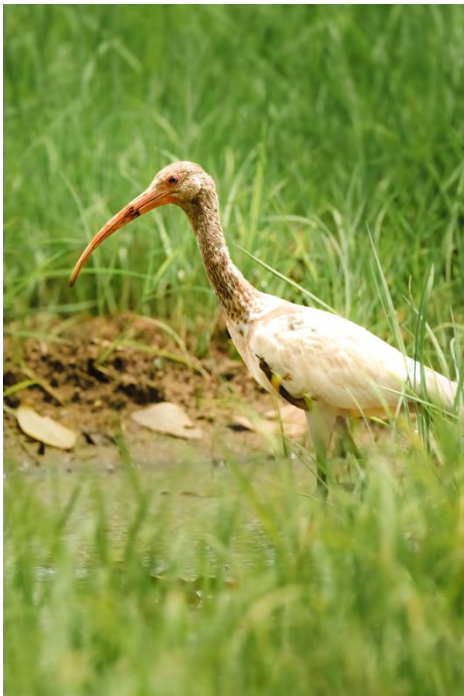
Ich bin sehr dankbar, dass ich das DAAD-PROMOS-Stipendium erhalten habe und mich so während meines Aufenthaltes voll und ganz auf meine Forschung konzentrieren konnte und meinen akademischen Zielen dadurch näher kommen konnte!





Von links nach rechts:

Essen-Gebäude; Arbeitsausrüstung; Der vergebliche Versuch, alle Kleidung bis zum nächsten Tag zu trocknen.



Von links nach rechts:

Juveniler Ibis, Aguti; Gelbohr-Fledermäuse.

(*Eudocimus albus*, *Agutis*, *Uroderma bilobatum*)